

Von A wie Aufklärung bis Z wie Zaster

Wer buchstabiert wirklich das ABC der Menschheit

von Sabine Frerichs und Julian Hamann

Es gibt keine Krise! Im „Jahr der Geisteswissenschaften“ soll das K-Wort, das in den Feuilletons immer wieder für Furore sorgt, endlich aus dem öffentlichen Sprachgebrauch verschwinden. Ist die Krise der Geisteswissenschaften also nur herbeigeredet? Ist am Ende alles nur ein Missverständnis? Soziologisch steckt jedenfalls mehr dahinter.

Nach den sieben ‚fetten Jahren‘ der naturwissenschaftlichen Fächer hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) als Ausrichter des Wissenschaftsjahrs erstmals die Seite gewechselt: In einer konzertierten PR-Aktion soll ein Jahr lang die gesellschaftliche Relevanz der bisher vernachlässigten geisteswissenschaftlichen Fächer verdeutlicht und zu diesem Zwecke das „ABC der Menschheit – Von Aufklärung bis Zukunft“ durchbuchstabiert werden. Die defensive Krisenrhetorik weicht einer offensiven Kulturprogrammatisierung nach dem Motto: „culture matters“.

Noch vor wenigen Jahren war in einer BMBF-Studie ‚aus studentischer Sicht‘ differenziert worden, die Geisteswissenschaften hätten weniger eine *Nachfrage-* als eine *Abnehmerkrise*, weniger eine *Leistungs-* als eine *Performanzkrise*, womit Missverhältnisse zwischen Studieninteressen und Berufsaussichten, Lehrangebot und Studienorganisation zum Ausdruck gebracht werden sollten (siehe Tabelle). In der Tat gelten Straffung des Curriculums und Steigerung

der Beschäftigungsfähigkeit als die wichtigsten Hebel, um die *Krise der Lehre* zu bewältigen, die – wie betont wird – eben keine *Krise der Forschung* sei.

Was aber hat es mit der unter-schwelligeren Relevanzkrise der Geisteswissenschaften auf sich, die das Wissenschaftsjahr 2007 vergessen machen soll? Und wie wirkt sich diese auch auf die Forschung aus? Und schließlich: Durchweht der ‚Geist der Krise‘ nicht auch die Bamberger Fakultäten, womöglich sogar dieses Heft?

Verknüpfung von Wissen und Macht

Die Relevanzkrise der Geisteswissenschaften wird erst vor dem Hintergrund der aktuellen Veränderungen im Wissenschaftsfeld verständlich, das sich soziologisch durch die Überlagerung von wissenschaftlichem Wissen und weltlicher Macht in *Wissen-Macht-Relationen* beschreiben lässt. Dabei genügt es nicht, auf den altbekannten Gegensatz von Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften und die

technologische Dominanz letzterer zu verweisen. Denn gerade hierzulande sind die Freien Künste parallel zum naturwissenschaftlich-technischen Fortschritt in den Rang veritabler (Geistes-)Wissenschaften gewachsen und sind auch zu wichtigen Trägern der politischen Kultur geworden. Von größerer Bedeutung für den derzeitigen Strukturwandel sind die Sozialwissenschaften, die als ‚dritte Kultur‘ zwischen Geistes- und Naturwissenschaften Züge beider in sich vereinen und sozialtechnologische Verwertbarkeit versprechen. Als originäre Ordnungs- beziehungsweise Krisenwissenschaften sollen sie gesellschaftliches Steuerungswissen generieren und sind insofern immer auch anfällig für politische Konjunkturen.

So wird im Wissenschaftsfeld gegenwärtig eine ökonomische Steuerungslogik implementiert, die mit Blick auf die Wettbewerbsfähigkeit des Wissenschaftsstandorts Deutschland dem akademischen Mittelmaß begegnen und der wissenschaftlichen ‚Exzellenz‘ zum Durchbruch verhelfen soll. Das zugrunde liegende *New Public Management*-Konzept

ist in der globalisierten Wissensgesellschaft offenbar gleichermaßen mit wissenschaftlicher Legitimation und gesellschaftlicher Macht ausgestattet.

Für die hoch geschätzte geisteswissenschaftliche Tradition im Lande der Dichter und Denker wäre dies an sich wenig bedrohlich, bestünde nicht der Verdacht, dass der wissenschaftspolitisch forcierte Leistungswettbewerb um Grund- und Drittmittel auch einen Selektionseffekt inhaltlicher Art – auf bestimmte Fächer, Theorien und Methoden – ausübt. Dieser schlägt sich letztlich im lebensweltlichen Wissen und dem darin eingelagerten Selbstverständnis nieder, untergräbt also auch die ‚humanistische‘ Deutungshoheit.

Ökonomisierung der Wissenschaft

Wenn sich die ökonomische Logik der Wissenschaftspolitik einmal bemächtigt, also ihre (Definitions-)Macht in (Steuerungs-)Wissen umgemünzt hat, lässt sich wissenschaftliche Exzellenz unwidersprochen mit gesellschaftlicher Relevanz gleichsetzen. Die Effekte einer solchen Ökonomisierung lassen sich in Gestalt der Auf- und Abwertung bestimmter Wissensgebiete und -inhalte bereits im herkömmlichen Drittmittelbetrieb beobachten, werden doch schon hier Leistungskriterien angelegt, die nicht von allen Disziplinen gleichermaßen erfüllt werden können. Dies betrifft auch die Mittelverteilung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Zwar ist der Anteil der Geisteswissenschaften an den DFG-Bewilligungen seit 1990 geringfügig gestiegen und liegt nun bei immer noch bescheidenen neun Prozent. Der Anteil der Einzelförderungen außerhalb so genannter „koordinierter Programme“ ist jedoch gesunken. Letztere – Graduiertenkollegs

(GRK), Sonderforschungsbereiche (SFB), Schwerpunktprogramme (SPP) und Forschergruppen (FOR) – machen mittlerweile mehr als die Hälfte der für geisteswissenschaftliche Projekte gewährten Bewilligungen aus, was einer Verdopplung seit 1990 entspricht.

Trotz ihres absoluten Gewichts scheinen SFB dabei den Besonderheiten geistes- und auch sozialwissenschaftlicher Forschung weniger zu entsprechen: Während im Jahr 2006 immerhin ein Viertel der Bewilligungssumme für GRK auf diese beiden Fachrichtungen entfällt, ist ihr Anteil an SFB nur halb so groß. Bei SPP, in denen die Natur- und Ingenieurwissenschaften dominieren, und FOR, in denen die Lebenswissenschaften dominieren, schneiden die geisteswissenschaftlichen Fächer noch deutlich schlechter ab. Eine ähnliche Programmselektivität prägt auch die aktuelle Exzellenzinitiative.

Defensive und offensive Krisenstrategien

Die Universität Bamberg wird von einer Verteilungslogik, die personal- und geräteintensive Verbundprojekte mit naturwissenschaftlicher Ausrichtung prämiert, als verhältnismäßig kleiner, geistes- und sozialwissenschaftlich profilierter Standort doppelt benachteiligt und landet in allen Rankings, die die absolute Drittmittelinwerbung als Leistungskriterium verwenden, prompt ‚mit der roten Laterne‘ in der Schlussgruppe. Differenzierter wird das Bild, wenn man die eingeworbenen Drittmittel auf Fachgebiete und Personalbestand bezieht: Dann nimmt Bamberg deutschland- und bayernweit Plätze in der Mittel- und auch in der Spitzengruppe ein – die ‚Exzellenzampel‘ schaltet von Rot auf Gelb und Grün (siehe Tabelle). Gerade bei den koordinierten Programmen wurde in jüngerer Zeit

Beachtliches ‚geleistet‘. Doch hat auch diese relativ erfolgreiche Profilierungsstrategie eine Kehrseite.

Wir sehen einen Verdrängungseffekt von drittmittelgeförderter Forschung zulasten grundmittelgeförderter Forschung, auch und gerade in der öffentlichen Wahrnehmung. Demnach wäre es kein Zufall, dass drei Viertel der Beiträge dieses Hefts auf Projekte zurückgehen, für die aktiv Drittmittel eingeworben wurden. Auch die *Krise der Abgrenzbarkeit* der Geistes- und Kulturwissenschaften wird in dieser Ausgabe exemplarisch deutlich: Neben einer defensiven Profilierungsstrategie, die ganz auf die geisteswissenschaftliche Tradition und eine entsprechende ‚Nischenförderung‘ setzt und die eine Hälfte der Beiträge prägt, werden in der anderen Hälfte im Übergang zu sozial- und naturwissenschaftlichen Problemstellungen die Grundzüge einer Offensivstrategie sichtbar, die wissenschaftspolitisch belohnt werden mag, aber auch die Konturen der Geisteswissenschaften verschwimmen lässt. Gleich welche Strategie die Geisteswissenschaften wählen: Ihr kritisches und reflexives Potential wird immer seltener aktualisiert. Das „ABC der Menschheit“ buchstabieren längst andere.

Literatur

Bourdieu, Pierre: Homo academicus. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988.

Foucault, Michel: Die Ordnung der Dinge: Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1971.

Münch, Richard: Die akademische Elite: Zur sozialen Konstruktion wissenschaftlicher Exzellenz. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2007.

Hochschul- und Forschungsranking: Universität Bamberg im Vergleich	Politikwissenschaft 2005	Soziologie 2005	Wirtschaftsinformatik 2005	Anglistik 2004/2007	Soziale Arbeit 2005	Romanistik 2007	Germanistik 2007	Psychologie 2004/2007	Pädagogik 2004/2007	BWL 2005	Geographie e	Geschichte 2004/2007	Informatik	VWL 2005
Hochschulranking														
Betreuung				k. A.									k. A.	
Kontakt zu Lehrenden				k. A.		k. A.	k. A.	k. A.	k. A.			k. A.	k. A.	
Kontakt zu Studierenden				k. A.									k. A.	
Lehrangebot				k. A.									k. A.	
Studienorganisation				k. A.									k. A.	
Praxisbezug				k. A.									k. A.	
Einbez. in Lehrevaluation				k. A.							k. A.		k. A.	
E-Learning				k. A.		k. A.					k. A.		k. A.	
Bib-Ausstattung				k. A.									k. A.	
Räume				k. A.									k. A.	
IT-Infrastruktur				k. A.									k. A.	
Berufsbezug				k. A.		k. A.							k. A.	
Studiensituation insg.				k. A.									k. A.	
Studienprestige in %					k. A.									
Forschungsranking														
Drittmittel/Jahr (Tsd.)	k. A.		k. A.		k. A.	k. A.	k. A.				k. A.		k. A.	
Drittmittel/Prof. (Tsd.)	k. A.	k. A.	k. A.		k. A.		k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.
Drittmittel/Wiss. (Tsd.)			k. A.		k. A.	k. A.								
Verö entlichungen/Prof.	k. A.		k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.		k. A.		k. A.	k. A.	k. A.	
Verö entlichungen/Wiss.	k. A.	k. A.	k. A.		k. A.	k. A.	k. A.	k. A.		k. A.	k. A.		k. A.	k. A.
Publikationen/Jahr	k. A.		k. A.		k. A.	k. A.	k. A.				k. A.		k. A.	
Publikationen/Prof.	k. A.		k. A.		k. A.	k. A.	k. A.				k. A.		k. A.	
Promotionen/Jahr	k. A.		k. A.		k. A.	k. A.	k. A.				k. A.		k. A.	
Promotionen/Prof.			k. A.		k. A.						k. A.			
Forschungsprestige %					k. A.									

Quelle:
CHE Forschungs-Ranking ;
CHE Hochschul-Ranking /

Legende:

- 1. Quartil
- 2. u. 3. Quartil
- 4. Quartil

Quelle:

DFG Förder-Ranking ;
DFG Förder-Ranking ;
DFG Jahresbericht ;
www.dfg.de;
eigene Berechnungen

Drittmittel-Ranking: Universität Bamberg im Vergleich	gesamt in Mio. Euro (bzw. Anzahl Anteil.)	Rangplatz in Deutschd. in Bayern	Rangplatz in Tsd. Euro	Rangplatz in Deutschd. in Bayern	Rangplatz in Tsd. Euro	je Wissenschaftler in Tsd. Euro	Rangplatz in Deutschd. in Bayern	Rangplatz in Tsd. Euro	Geistes-/Sozialwiss. in Mio. Euro (bzw. Anzahl Anteil.)	Rangplatz in Deutschd. in Bayern	Rangplatz in Tsd. Euro	Geisteswissensch. in Mio. Euro (bzw. Anzahl Anteil.)	Rangplatz in Deutschd. in Bayern	Sozialwissensch. in Mio. Euro (bzw. Anzahl Anteil.)	Rangplatz in Deutschd. in Bayern	Geistes-/Sozialwiss. je Professor in Tsd. Euro	Rangplatz in Deutschd. in Bayern	Rangplatz in Tsd. Euro	Geistes-/Sozialwiss. je Wissenschaftler in Tsd. Euro	Rangplatz in Deutschd. in Bayern		
Drittmiteleinahmen 1999 – 2000																						
Bamberg OFU		11		77	11		11		44		k. A.		k. A.						51			
München LMU	3	2		20	4		4		1	1	k. A.		k. A.				12	2	17	2		
Insgesamt U											k. A.		k. A.									
N Rangplätze		11		11			11		75	11							74	11	74	11		
DFG-Bewilligungen 1999 – 2001																						
Bamberg OFU				70					44	7		37	7		47	7		52				
München LMU	2	1		4		33	5		3	1		1		3	1		3		20	3		
Insgesamt U						4	1															
N Rangplätze		11		1			11			11		71	11		77	11		75	11	75	11	
Drittmiteleinahmen 2001 – 2003																						
Bamberg OFU		77	10		77	10		11		45		40	7		40	5				40	2	
München LMU	2	2		22	2		35	4		1	1		3	1		2	1		12	1	15	1
Insgesamt U																						
N Rangplätze		11		11			11			11						11		10		10		
DFG-Bewilligungen 2002 – 2004																						
Bamberg OFU						57			30	4		7		14	2		25	3		15	2	
München LMU	1	1		4		27	4		1	1		3	1		1	1	10	1		13	1	
Insgesamt U																						
N Rangplätze		11		11			11			11		11		77	11		10			10		
Beteiligung an koordinierten Programmen der DFG 2002 – 2004																						
Bamberg OFU	5		k. A.		k. A.			5	25	4	3	23	4	2	23	2	k. A.		k. A.			
München LMU		4	2	k. A.	k. A.			17	4	1	11	3	1		4	1	k. A.		k. A.			
Insgesamt D			k. A.		k. A.			344									k. A.		k. A.			
N Rangplätze		10										52										
Beteiligung an koordinierten Programmen der DFG 2006																						
Bamberg OFU	k. A.		k. A.		k. A.			3	14	2	1	3		2	12	2	k. A.		k. A.			
München LMU	k. A.		k. A.		k. A.			4	1	4	4	1		4	2	1	k. A.		k. A.			
Insgesamt D	k. A.		k. A.		k. A.									71			k. A.		k. A.			
N Rangplätze								52			40	4			4							